Der Gesellschafter.

Nr. 16. Freitag den 23. Februar **1855.**

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen ꝛc.

Seine Königl. Maj. haben vermöge höchsten Dekrets das Fräulein Bertha v. Palm, Tochter des Kammerherrn Frhrn. v. Palm, zur Hofdame Ihrer Majestät der Königin gnädigst ernannt. — Vermöge höchster Entschließung wurde der Posthalter Roller in Balingen, seinem Ansuchen gemäß, wegen Alters und körperlicher Gebrechen, unter Anerkennung seiner vieljährigen treuen Dienstführung, in den Pensionsstand gnädigst versetzt. — Der Oberlieutenant Schäffer des 8. Infanterieregiments wurde wegen körperlicher Dienstuntüchtigkeit unter dem Vorbehalt der Wiedereintheilung im Falle der Wiedergenesung in den Ruhestand gnädigst versetzt und dem Lieutenant v. Wurstenberger des 2. Reiterregiments die nachgesuchte Entlassung aus dem Militärdienste bewilligt und demselben bei diesem Anlasse den Charakter als Oberlieutenant, sowie die Erlaubniß, die Armeeuniform tragen zu dürfen, gnädigst ertheilt.

Der erledigte Schuldienst zu Gräfenhausen, Dekanats Neuenbürg, wurde dem Schulmeister Seeger in Happenbach, der zu Hohnweiler, Dek. Backnang, dem Unterlehrer Schweizer in Oberroth übertragen.

Rechtskonsulent Khnen hat seinen Wohnsitz von Waldsee nach Ravensburg verlegt.

Diensterledigungen.

Die katholische Schul-, Meßner- und Organistenstelle zu Leimnau, O.A. Tettnang, Einkommen neben freier Wohnung und über Abzug von 20 fl. für einen Meßnereigehülfen 277 fl., worauf jedoch zur Tilgung eines Güterkaufschillingsrests von ungefähr 50 fl. nebst abnehmenden Zinsen ein zehnjähriges Provisorium gelegt worden ist. Meldungszeit 4 Wochen.

Stuttgart, 17. Febr. Die heutige Kammersitzung bot im Allgemeinen wenig Interesse. Der Bericht der staatsrechtlichen Kommission über mehrere Anstände der Rechenschaftsberichte des ständischen Ausschusses von 1851 und 1852 in Postsachen war auf der Tagesordnung. Die Kammer erhebt den Antrag, daß sie das Recht, Posttaxfe, Transportsendungen u. dergl. mit in den Bereich ständischer Genehmigung wahren wolle, zum Beschlusse. — 19. Febr. In der 257. Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde mit der Berathung des Gesetzesentwurfs über einige Abänderungen hinsichtlich des Maßes und Vollzugs der Freiheitsstrafen begonnen und dasselbe bis Art. 8 incl. erledigt. Hienach wird nun künftig die zeitliche Zuchthausstrafe um ein Fünftel reducirt und nur noch in der Dauer von vier bis zwanzig Jahren ausgemessen. Dagegen können die mit lebenslänglicher Zuchthausstrafe bedrohten Verbrecher jetzt mit Zuchthaus von 20 bis 30 Jahren bestraft werden, was namentlich auch bei einem Zusammenflusse von Verbrechen der Fall ist. Die Arbeitshausstrafe wird der Zuchthausstrafe in der Vollziehung gleichgestellt, dagegen auf den Zeitraum von vier Monaten bis 4 Jahre beschränkt. Die Arbeitshausgefangenen können zu Arbeiten außerhalb der Strafanstalt verwendet werden. Bei Ausmessung der Strafe fallen künftig Bruchtheile unter einem Monat weg. Einjähriges Kreisgefängniß ist sechsmonatlichem Arbeitshaus gleich. — 21. Febr. In der gestrigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde mit der Berathung über das Maß und den Vollzug der Freiheitsstrafen fortgefahren, und der ganze Gesetzesentwurf, wie er aus den Beschlüssen der Kammer hervorging, angenommen. Heute ist das neue Gemeindegesetz auf der Tagesordnung. Es dürfte — das Eingehen auf die Einzelberathung vorausgesetzt, wohl diese und die nächste Woche vollends in Anspruch nehmen.

In Ausführung der vom Bunde beschlossenen Kriegsbereitschaft hat das Kriegsministerium solche Kandidaten, welche in den Departement des Innern und der Finanzen die höhere Staatsdienstprüfung erstanden haben und sich dem Kriegsministerium als Verpflegungsbeamte für das königliche Truppenkorps zur Verfügung stellen wollen, zur Bewerbung aufgefordert. Die provisorische Anstellung von Kanzleiassistenten könnte sogleich erfolgen. Aerzte und Wundärzte, welche sich als Ober- und Unterärzte für das königl. Truppenkorps zur Verfügung stellen wollen, haben ihre Eingaben an den Generalstabsarzt Dr. v. Klein zu richten.

Herrenberg, 17. Febr. Die Bevölkerung des Bezirks belief sich am 3. Dez. 1853 auf 24,664 Personen; Zuwachs im Jahr 1854 881, Abgang 1206; Stand der Bevölkerung am 3. Dezbr. 1854 24,339 Seelen. Es ergibt sich demnach heuer eine durch Tod und Auswanderung verursachte Abnahme von 325 Personen. Die hiesige Stadt zählt jetzt noch 2348 Einwohner. Wirthschaften befinden sich in ihr nicht weniger als 36, im ganzen Oberamtsbezirke 160, offenbar eine das Bedürfniß weit übersteigende Zahl. — Die Sparkasseneinlagen in die seit dem Jahre 1847 unter Garantie der Amtskorporation hier bestehende Sparkasse (in Verbindung mit einer Leihkasse) betrugen am 30. Juni v. J. in 373 Posten 9980 fl. und am 6. d. M. in 448 Posten 10,779 fl. Die Zahl der Einlegenden ist 200, so daß auf einen Einleger durchschnittlich 53 fl. kommen. (Schw. M.)

+ Herrenberg, 21. Febr. Der gestrige Markt wurde, wie, vorauszusehen war, sehr wenig besucht. Die Handelsleute werden zum Theil nicht einmal ihre Auslagen davon geschlagen haben. Lebhafter war der Viehmarkt; dessen ungeachtet wurden nur äußerst wenige Käufe abgeschlossen. Krämermärkte sind aber in gegenwärtiger Zeit, wo es auch in Herrenberg nicht an tüchtigen Kaufleuten und Handwerkern fehlt, für unsere Stadt kein Bedürfniß mehr; sie könnten füglich ohne Nachtheil für die Stadt aufgehoben werden, wogegen die Viehmärkte vermehrt und wenn möglich, ein Pferdemarkt errichtet werden sollte. Die Bemühungen eines Theils unserer Bürgerschaft, einen Fruchtmarkt ins Leben zu rufen, sind vorläufig gescheitert. Es

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

bleibt zu bedauern, daß der Gemeinderath die ihm eingehändigten gründlichen Vorarbeiten nicht besser benützte, wodurch es ihm möglich geworden wäre, diese Angelegenheit geeigneten Orts selbst energisch zu vertreten.

Der schwarze Schnee, von welchem in letzter Zeit Erwähnung gemacht wurde, wurde nun an vielen Orten, auch in der Nähe des Bodensee's beobachtet. Die Infusorien (podura nivalis) sollen nach mikroscopischen Untersuchungen dieselben sein, welche in der Bildung der kranken Reben gefunden werden.

Tages-Neuigkeiten.

München, 18. Febr. Das hiesige Schwurgericht verurtheilte dieser Tage eine 16jährige Brandstifterin zu 16 Jahren Zuchthaus.

Leipzig, 18. Febr. Hinsichtlich der Wollpreise erwartet man eine Steigerung um 10—20 pCt. — Täglich gehen hier große Transporte von Ochsen durch, deren Bestimmung England und die Krimm ist. — Im Erzgebirge und dem Vogtlande zeigt sich der Hungertyphus. — Getreide und Brod haben dieser Tage einen nicht ganz unansehnlichen Abschlag erlitten. Die jetzige günstige Witterung für die Saaten und die stark befahrenen Fruchtmärkte lassen einen weiteren Abschlag hoffen. (S. M.)

Berlin. Ein hier begangenes bisher unerhörtes Verbrechen eines Mädchens an ihrem Kinde macht viel von sich reden. Die unnatürliche Mutter hatte demselben mit einem Messer den Hals abgeschnitten, den Leichnam verpackt unter ihr Kopfkissen gelegt, und auf solchem mehrere Nächte lang geschlafen. Bei Durchsuchung der Lokalitäten verweigerte sie jede Auskunft über den Verbleib des Kindes und nur ein Zufall führte zur Entdeckung der Leiche. Die Verbrecherin befindet sich vorläufig in der Charité.

In Potsdam ist Minister v. Ladenberg im kräftigsten Mannesalter gestorben.

In Breslau hat am 11. Februar die Kälte eine Höhe von 23 Grad erreicht.

Königsberg, 17. Febr. Das „Journal de Petersbourg" bringt ein kaiserliches Manifest vom 10. Febr., in welchem es heißt: Der Kaiser sei bemüht, ohne Kampf die Rechte der Christen im ganzen Oriente zu vertheidigen, und deßhalb die Einwilligungen zu Unterhandlungen (bei der Wiener Konferenz) gegeben. Die feindlichen Rüstungen nöthigten ihn jedoch, die von Gott ihm verliehenen Vertheidungskräfte zu vermehren. Auf die Gnade Gottes und die Liebe seiner Unterthanen vertrauend, befehle er die Organisation einer Reichsmiliz laut erlassenem Specialreglement.

Wien, 16. Febr. Der Kaiser hat aus Veranlassung der bevorstehenden Entbindung der Kaiserin ein eigenhändiges Schreiben an den Minister Frhrn. v. Bach gerichtet, worin er seinen Wunsch dahin zu erkennen gibt, daß statt beabsichtigter kostspieliger Festlichkeiten lieber milde Gaben den Armen und Nothleidenden zugewendet werden mögen.

Wien, 16. Febr. Mit dem gestrigen Abendzuge der Nordbahn sind ein englischer und ein preußischer Kurier mit Depeschen für ihre Gesandten hier angekommen.

Straßburg, 15. Febr. In den Sälen der hiesigen Präfektur fand gestern ein prachtvoller Ball statt. Dem Glanze dieses Festes gesellte sich auch noch durch die Anwesenheit von östreichischen Offizieren aus der nahen deutschen Bundesfestung Rastatt eine politische Bedeutung bei. Gegen Ende des Souper spielte das Orchester die östreichische Nationalhymne, und der Präfekt, Hr. Wes, brachte in den herzlichsten Worten einen Trinkspruch auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, in welchen alle Anwesenden mit Begeisterung einstimmten. Von den östreichischen Gästen ward dieser Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und das beiderseitige Bündniß Oestreichs und Frankreichs mit Wärme erwidert. Diesen Morgen veranstalteten die Offiziere unserer Besatzung zu Ehren der Anwesenheit ihrer östreichischen Berufsgenossen ein Dejeuner, und Mittags kehrten letztere wieder nach Rastatt zurück.

Paris, 12. Febr. In der Gazette de Lyon ist Folgendes zu lesen: In den letzten Tagen verhandelte ein Jude mit mehreren seiner Glaubensgenossen, um eine Gesellschaft zu bilden, welche der Regierung für die Beute aller Art, die in Sebastopol gemacht wird, 6 Millionen anböte.

Paris, 17. Febr. Die „Assemblée National" und das Guizot'sche Blatt glauben, daß sehr gegründete Aussicht vorhanden ist, daß der Frieden durch gegenseitige Zugeständnisse zwischen den kriegführenden Mächten wieder hergestellt werde.

Paris, 17. Febr. Die Nachricht von der Abreise des Kaisers erhält sich noch immer. Man sagt sogar, daß die Kaiserin ihren Gemahl bis Konstantinopel begleiten und dort zurückbleiben werde. Uebrigens hat der Kaiser selbst noch vorgestern gegen den Marineminister und den Admiral Hamelin erklärt, daß er allerdings die Absicht gehabt, sie jedoch aufgegeben habe. Wahrscheinlicher, als eine Reise des Kaisers in die Krimm, ist die nach Lothringen, wo bekanntlich ein Korps zusammengezogen werden soll. (S. M.)

Marseille, 14. Febr. Die ganze 9. französische Division, sowie überhaupt alle in dieser Stadt befindlichen französischen Truppen, welche den Rest des Winters dort zu verweilen gedachten, haben plötzlichen Befehl erhalten, sich sogleich nach der Krimm einzuschiffen.

Belgische Blätter sagen etwas verblümt, dem König von Holland sei das Unglück begegnet, in einer heftigen Bewegung seinen Adjutanten Rochußen zu tödten.

London, 15. Febr. Die Ausgaben für die Flotte im Jahr 1855—56 sind von der Regierung auf 10,716,338 Pfund veranschlagt. Die Armeevoranschläge für 1855—56 (bis 31. März) betragen 13,721,158 Pfd. Die Armee für das kommende Dienstjahr soll auf 193,595 Mann aller Chargen gebracht werden. — In Sheerneß erwartet man stündlich die Ordre für mehrere seichtgehende Dampfer, sich sofort, wie das Eis bricht, als Beobachtungsgeschwader vorerst nach Kopenhagen zu begeben. — In Portsmouth wird Tag und Nacht, selbst an Sonntagen, an der Ausrüstung von 18 Kriegsschiffen (zumeist für die Ostsee) gearbeitet. — Mr. Soulé ist, von Frankreich kommend, hier eingetroffen, und will mit dem nächsten Dampfer nach Amerika abreisen.

London, 16. Febr. Im Frühjahr wird England

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

eine Flotte von 100 Dampfern in das baltische Meer senden, zu welchem ein französisches Geschwader von gleicher Stärke stoßen soll.

Konstantinopel, 5. Febr. Alles ist zum Sturm vorbereitet, man will nur das bessere Wetter abwarten. Die Franzosen, welche bisher den linken Flügel bildeten, werden ihre Stellung bis auf den äußersten rechten Flügel ausdehnen. Die Engländer ziehen sich aus der Linie zurück und bilden mit den neu angekommenen kaiserlichen Garden die Reserve bei Balaklava. Der Gesundheitszustand bessert sich in der Krimm.

Aus Varna, 6. Febr. Soeben geht Omer Pascha an Bord des Colombo nach der Krimm ab. Oberst Dieu und Obrist Simons begleiten ihn.

Bei den Franzosen vor Sebastopol befinden sich nun 8 türkische Bataillone, welche sehr gut behandelt werden, sie empfangen die nämliche Ration wie der französische Soldat, aber die Türken bei den Engländern werden von denselben ärger als Hunde behandelt.

Die „Milit. Ztg." hat ein direktes Schreiben aus Sebastopol vom 24. Jan., dem sie Folgendes entnimmt: Wir werden allerdings Tag und Nacht bombardirt, die westlichen Werke der Südseite von der Quarantäne bis zur Centralbastion sind leider am wenigsten geschützt und die nördlich vom Kirchhof aufgeführten französischen Batterien richten ihr verheerendes Feuer auf diesen schwächsten Punkt der Stadt so nachdrücklich, daß wir unsere Kasematten bald räumen dürften. (Ist bereits erfolgt.) Alle Fenster sind zersprungen und die Fensterrahmen mit Papier verklebt; im südlichen Stadttheile ist kein Haus unversehrt (obwohl die meisten Dächer abgetragen wurden). Auf den Straßen liegen Millionen von Bomben- und Granatensplittern, trotzdem sind wir nichts weniger als muthlos. — Das schöne Theater ist vom Grunde aus zerstört. Uebrigens haben wir uns an den Feuerregen gewöhnt und eine Störung in den Geschäften ist nicht bemerkbar. Täglich kommen aus dem Lager der Belagerer Ueberläufer, Türken, Franzosen und Engländer. Erstere klagen jämmerlich. Ihrer Beschreibung nach müßte die Noth der Verbündeten wahrhaft furchtbar sein. Und in der That, die Gefangenen, welche ich zu Gesichte bekam, strafen diese Schilderung nicht Lügen. Die Begeisterung unserer Soldaten ist begreiflich, sie haben ihre Führer als Muster vor Augen u. s. w. — Die „Mil. Ztg." schreibt ferner: „Die bis jetzt bekannt gewordenen Depeschen bringen wenig Belangreiches. Die russischen Feldtruppen sind in Erdhütten untergebracht und vor der ungewöhnlich strengen Kälte (in Baktschiserai hatte der Frost am 26. v. M. 20 Grad R. erreicht) nach Möglichkeit geschützt. Die Nachricht, daß die Besatzung von Sebastopol am 2. d. M. bei der Mastbastion einen Theil der Belagerungsarbeiten der Franzosen, welche an jener Stelle bis in dritte Parallele vorgerückt sind, zerstört habe, bestätigt sich nicht, nur war man im Lager der Verbündeten der Ansicht, daß russischer Seits ein Schlag gegen die Belagerungsarbeiten geführt werden würde, also in verdoppelter Aufmerksamkeit.

Bestimmungen.

„Aber" — sprach die Pfarrerin in Ellerbach zu der lieblichen Rosette, ihrer siebzehnjährigen Tochter — „aber ich sage und bleibe dabei: daß zu meiner Zeit die Mädchen — so arm, wie du eines bist, meine ich — nicht auf ihrem Eigensinn beharrten. Ich weiß nichts Einfältigeres, als daß du dir in den Kopf gesetzt hast, den Adjunctus nicht zu wollen. So wäre Alles, was deine Eltern hier gepflanzt und gebaut, bei einander geblieben, du hättest uns gepflegt in unserm hülflosen Alter, uns die Augen zudrücken können! Nun werden Fremde —."

— „O liebe, liebe Mutter!" fiel Rosette hastig ein, und heiße Thränen entquollen den dunkelblauen Augen; „wie innig schmerzen mich Ihre Worte! Ihr Kind wird treu Sie pflegen in Ihrem Alter; ach, und muß es einst sein, so soll keine fremde Hand Ihre Augen —."

Sie konnte vor Wehmuth nicht vollenden und eilte in den Garten. Hier in der duftigen Laube weinte sie sich aus, denn der Gedanke an den Tod des besten der Väter, der guten Mutter, hatte sie tief ergriffen und die Idee: ihnen die letzte, die schwerste Pflicht zu leisten, ihre müden Augen einst zu schließen, durchbebte ihr Inneres. Wer nie diese reinvolle Pflicht erfüllte, wird kaum ihre Gefühle fassen können. Die Mutter blickte ihr bewegt nach, und der eintretende Pfarrer blickte diese fragend an, ihre Rührung wahrnehmend. „Ach, Vater," sprach die gute Frau, „da habe ich eben wieder mit dem Mädchen gesprochen, wegen dem Adjunctus; es hilft aber Alles nichts, sie weint dann und so ist es aus."

— „Laß es gut sein, Mutter!" entgegnete der Prediger; „noch kann ich ja meinem Amte vorstehen, und Gott wird dann weiter sorgen. Ja, ich merk' es recht gut, wie Alles zusammenhängt. Wißt du noch, wie vor fünf Jahren der Baron seinem Hauslehrer, dem jungen Bach, vorschlug, die Tochter des Pfarrers Meier zu heirathen, um dadurch Adjunctus des Vaters zu werden? wie da der junge Brausekopf aufsprang und denjenigen für den verächtlichsten Menschen erklärte, der, um ein Amt zu erhalten, ein ihm zu diesem Zwecke angebotenes Mädchen heirathete? — Rosette war ja damals mit Adelinen zugegen und tief haftete Bachs Aeußerungen in ihrer Seele."

— „Ich weiß es wohl!" sprach die Pfarrerin; „aber Alles mit Unterschied; und die einfältigen Kinder gaben dem Hitzkopf Recht, obgleich er über den Streit und seinen heftigen Widerspruch seine Stelle verlor. Wer hätte meinen sollen, die beiden zwölfjährigen Mädchen würden sich das so fest in den Kopf setzen."

Ein Klopfen an die schon geschlossene Hausthür unterbrach das Gespräch. Beide gingen zur Thür und ein schöngebildeter junger Mann trat ins Haus. Er bat um Entschuldigung, daß er noch am späten Abend störe, und trug dann sein Anliegen vor. Es bestand in der Bitte, ihm ein Zimmer in der Pfarrwohnung, nebst der Kost, auf einige Wochen gegen ein reichliches Kostgeld zu bewilligen. Den gutmüthigen Leuten fiel es gar nicht ein, etwas Arges bei solch einem Antrage des Unbekannten zu vermuthen; auch bürgte seine offene, einnehmende Bildung für ihn. Der Pfarrer sagte ohne Bedenken, er möge über Nacht ihr Gast

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

sein, das Weitere werde sich morgen finden. Die Hausfrau eilte, ein Abendessen herbei zu bringen; aber als eine Tochter der neugierigen Eva konnte sie dem Drange, etwas Näheres über Namen, Stand und Verhältnisse des künftigen Hausgenossen zu erfahren, nicht widerstehen. Rosette ward gerufen, ihr die Bereitung des Eierkuchens und Salats übertragen, und Mütterchen eilte aus der Küche, um ein Examen zu halten. Nach einigen Umschweifen und versteckten Fragen mußte sie deutlicher zu Werke gehen. Der Fremde schien das Antworten vermeiden zu wollen; aber um desto hitziger nahm ihn die Frau Pfarrerin in die Presse und zwang endlich durch Vermuthungen, denen er nicht widersprach, mühsam heraus, was sie zu wissen wünschte. Sie hatte es glücklich entdeckt, daß der Gast ein Candidat der Theologie sei, der einstweilen keine Hofmeisterstelle habe, und entwich nun, um Rosetten schleunigst mitzutheilen, was sie zu wissen meinte. Die gute Frau dachte immer an einen Adjunctus; so reihete sie Vermuthung an Vermuthung, die zuletzt bis zu der Wahrscheinlichkeit stieg, der Candidat hege Absichten auf die Tochter und wolle durch ihre Hand die Adjunktur erlangen. Gewiß wußte der Baron auch darum und hatte ihm diesen Einfall eingegeben, um dadurch Rosetten zu gewinnen. Begreiflich erzählte sie am Heerde Alles der Tochter, welche aus Ueberraschung den fertigen Eierkuchen, statt auf den Teller, daneben fallen ließ; glücklicherweise fing ihn aber die Pfarrerin noch auf, ehe er verunglückte. Rosette ging nun, das Bette im obern Stübchen zu überziehen, und stellte Betrachtungen an: „Er kann mir nicht gefallen," dachte sie; „erstens: will er eigentlich die Pfarre, mich nimmt er als Zugabe; zweitens: fängt er die Sache so hinterlistig an, und drittens" — sie sann noch über die dritte Hauptursache, als die Kirchthurmuhr zehn schlug. Geschwind, denn nun war sie fertig, huschte sie hinunter, um den Fremden noch zu sehen; aber da führte ihn die Mutter schon aus der Stube, um ihm seine Wohnung anzuweisen.

Am nächsten Morgen, als kaum Rosette ihre Blumen getränkt hatte, war schon Fräulein Adeline, die Tochter des Barons vom Schlosse, bei ihr. Rosette vertraute der Freundin den wichtigen Vorfall vom gestrigen Abend, welcher großes Aufsehen in dem stillen Kreise des Pfarrhauses machte. Adeline versicherte, ihr Vater wisse nichts von einem solchen Candidaten, habe auch oft gesagt, er wolle fortan sich nicht in solche Dinge mischen; doch sei er ihr recht, so könne sie fest auf des Barons Einwilligung rechnen. Rosette aber verwarf ihn unbesehen, und während sie noch so flüsterten, erschien der schöne Fremde selbst im Garten, mit dem gefälligsten Anstand sich nähernd. Er ergriff dienstfertig die Gießkanne, Rosette sagte jedoch, ihre Blumen wären hinreichend versorgt, und band die Nelkenstöcke auf, indeß die holde Adeline in ein freundliches Gespräch mit dem Candidaten gerieth, und nachher versicherte, er habe Verstand, Bildung, Herzensgüte, und noch mehr Vollkommenheiten, welche sie sogleich entdeckt hatte. Rosette aber vermied eigensinnig alles Zusammentreffen mit ihm.

Nach zwei Tagen war Jahrmarkt im nahen Städtchen, und frühe schon erschien Adeline in ihrem Wagen, um die Pfarrerin und Rosette mitzunehmen, wie sie es jährlich that. Der Baron hatte scherzend der Tochter gerathen, recht viel einzukaufen, weil nächstens ein Bräutigam ankommen werde. Betroffen hatte Adeline um eine Erklärung gebeten, und der Vater ihr gesagt, daß der Graf von Löwenthal um sie geworben, und er selbst wünsche und hoffe, sie werde diese ansehnliche Verbindung nicht ablehnen. Adeline aber dachte wie Rosette: der Freier, welcher ohne weitere Bekanntschaft sie wähle, könne sie nicht lieben, verdiene auch ihre Gegenliebe nicht, und die Angelegenheit wurde jetzt mit der Freundin besprochen.

Im Städtchen gesellte sich der Candidat zu ihnen, und obwohl Rosette sehr ernst blieb, so plauderte doch Adeline mit ihm, um gutmüthig die düstern Wolken von seiner Stirne zu scheuchen. Sie hatte schon früher Schwermuth an ihm bemerkt und die Schuld auf Röschens Kaltsinn geschoben. — Bei der Heimkehr erblickten sie einen Wanderer, der langsam, auf einen Knotenstock gebückt, daher gieng. Er schien große Schmerzen an dem rechten Fuße leiden zu müssen, und auf die Frage eines Mannes um die Ursache derselben, erwiderte er: daß eine nicht völlig geheilte Schußwunde am Fuße sich durch das Gehen verschlimmert habe. Sogleich ließ Adeline den Kutscher halten und fragte voll Theilnahme den armen Verwundeten: wo er hin gedenke? Es fand sich, daß er Ellerbach heute noch zu erreichen willens sei, und es ward ihm ein Platz in dem Wagen angeboten, den er ohne Bedenken annahm. Der Baron, welcher ihnen entgegenkam, bat den Kranken, einige Tage im Schlosse zu weilen, um des Fußes zu schonen, und das war dieser dankbar zufrieden. Rosette bedauerte heimlich, daß die obere Stube schon besetzt war, denn der junge Mensch mit den blitzenden Augen und der Wunde erschien ihr wie ein Held, und erregte ihre Theilnahme.

Am andern Tage sagte Adeline der Freundin, wie ihr Vater gemeint, es wäre nicht unmöglich, daß Löwenthal dieses Incognito angenommen habe, um sich ihr zu nähern; auch sei dieser im letzten Kriege verwundet worden. Der gute Vater war nächstdem mit der Neuigkeit herausgeplatzt: daß nicht der junge Graf, sondern dessen Vater vorläufig um Adelinens Hand gebeten habe. Schnippisch setzte Adeline hinzu: „Das wäre mir eine Heirath! Nein, er braucht sich nicht zu verbergen unter einem angenommenen Namen, um mich zu hintergehen. Wie hinterlistig!

— „Geht es mir besser?" klagte Rosette. „Aber da kommt ja dein Graf!"

(Fortsetzung folgt.)

Räthsel-Liebeserklärung.

Er. Seit ich Dich in dem Ganzen sah,
Ein heißer Wunsch mich quält.

Sie. Warum hast Du so lang mir nah',
Mir doch den Wunsch verhehlt?

Er. Theil' nur das Ganze und sieh' da,
Woran es mir gefehlt.

Auflösung des Räthsels in Nr. 14:
Adam — Eva.

Hahn